Nr. 17. Dienstag den 10. Februar. 1874.

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 15 Sgr.

Verantwortlicher Redakteur: Clemens Ising in Neuß.
Druck u. Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, M. Stoffels in Neuß.
Expedition: Neuß, Markt A Nr. 94.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 1½ Sgr.

Hirtenbrief des Hochwürdigsten Herrn Paulus, Erzbischofes von Köln,

des heiligen apostolischen Stuhles geborenen Legaten, Sr. Päpstlichen Heiligkeit des Papstes Pius IX. Haus-Prälaten und Thron-Assistenten, Römischen Patriciers, Doctors der Theologie.

Paulus, durch Gottes Erbarmung und des heiligen Apostolischen Stuhles Gnade Erzbischof von Köln ꝛc. ꝛc. ꝛc. entbietet der Hochwürdigen Geistlichkeit und allen Gläubigen Gruß und Segen im Herrn!

Mit Rücksicht auf die fortdauernden Umstände, welche eine Milderung der alten strengen Fastengebote nothwendig machen, finden wir Uns bewogen, kraft der Uns vom h. Apostolischen Stuhle verliehenen Vollmacht, dieselben Dispensen hinsichtlich des Fastengebotes so wie auch die übrigen im Fasten-Mandate des vorigen Jahres enthaltenen Bestimmungen mit wenigen Abänderungen auch für das laufende Jahr bis zum Aschermittwoch 1875 wieder eintreten zu lassen und verordnen demnach wie folgt:

I. Das Fasten-Gebot, welches nur einmalige volle Mahlzeit und einmalige Collation zuläßt, anderweitigen Genuß von Speisen aber ausschließt, bleibt bestehen 1) an allen Tagen der vierzigtägigen Fastenzeit, mit Ausnahme der Sonntage; 2) an den Mittwochen, Freitagen und Samstagen der Quatemberzeiten, und 3) an den Vigilien vor den Festen: a. Pfingsten und Weihnachten, b. der hh. Apostel Petrus und Paulus, den 27. Juni c., c. der Himmelfahrt Mariä, den 15. August c., d. Allerheiligen, den 31 October c., welche jedesmal am vorgehenden Sonntag von der Kanzel zu verkündigen sind.

II. Das Abstinenzgebot, welches zur gänzlichen Enthaltung von Fleischspeisen verpflichtet, bleibt bestehen am Aschermittwoch, grünen Donnerstag, Charsamstag und an allen Freitagen des Jahres, sowie auch an den Vigilien vor Pfingsten und Weihnachten.

III. An allen übrigen Tagen wird der Genuß von Fleischspeisen gestattet, jedoch mit der Beschränkung, daß an allen Fasttagen nur bei der Hauptmahlzeit der Genuß von Fleisch erlaubt und an demselben, sowie auch an den Sonntagen der Fastenzeit; der gleichzeitige Genuß von Fleisch- und Fisch-Speisen bei derselben Mahlzeit verboten bleibt.

IV. Geschmolzenes Fett, fettes Gemüse und Brühe dürfen, mit Ausnahme der letzten drei Taze der Charwoche, an allen andern Tagen und zwar zugleich auch mit Fischspeisen genossen werden.

V. In Betreff aller im Dienst stehenden Militärpersonen behält es bei der früher ertheilten Dispense, wonach denselben mit Ausnahme des h. Charfreitags die Abstinenz gänzlich nachgelassen ist, bis auf Weiteres sein Bewenden. In derselben Weise wird den Gast- und Speisewirthen gestattet, Fleischspeisen vorzusetzen, und den Gästen, sie zu genießen. Auch wird denjenigen Gast- und Speisewirthen, welche keinen von dem der Gäste verschiedenen Tisch führen, dieselbe Dispens ertheilt, sowie auch denjenigen Handlungsdienern, Gesellen, Lehrlingen, Arbeitern, Taglöhnern und Dienstboten, welche von ihren nichtkatholischen Herrschaften beköstigt werden und keine Fastenspeise erhalten. Jedoch soll durch diese Dispensen einer absichtlichen Umgehung des Abstinenz-Gebotes kein Vorschub geleistet werden.

VI. Diejenigen, welche das einundzwanzigste Lebensjahr noch nicht zurückgelegt haben, so wie die Arbeiter, Taglöhner und Dienstboten, sofern sie mit schweren Arbeiten belastet sind, dürfen zwar an Fasttagen mehrmals im Tage je nach Bedürfniß Speise genießen, bleiben aber zur Beobachtung des Abstinenzgebotes in der gewöhnlichen Weise verpflichtet.

VII. Allen Pfarrern und Beichtvätern ertheilen Wir die Befugniß, in einzelnen Fällen, wo es nöthig erscheint, und nicht etwa bloß die Scheu vor der Abtödtung es verlangt, das Fasten- und Abstinenz-Gebot je nach dem Maße des Bedürfnisses ganz oder theilweise zu erlassen, oder in ein anderes frommes Werk zu verwandeln, namentlich in Betreff der Armen und Nothleidenden, sowie überhaupt hinsichtlich der in ihrem Hauswesen Bedrängten. Kranke und Schwache haben sich hinsichtlich des Fasten- und Abstinenzgebotes nach der Vorschrift ihres Arztes zu richten.

VIII. Mit Rücksicht auf die nachgelassene Strenge des ursprünglichen Fastengebots sollen alle Gläubigen, welche es vermögen, ein beliebiges Almosen — je nach ihrem guten Willen und Vermögen — in die zu diesem Behufe in allen Kirchen der Erzdiöcese anzubringenden Büchsen mit der Aufschrift: „Fasten-Almosen" während der h. Fastenzeit niederlegen. Wer nicht im Stande ist, ein solches Almosen zu entrichten, soll an allen Sonntagen der h. Fastenzeit die Litanei vom Leiden Christi beten für das Anliegen der Kirche. Das Fasten-Almosen wird zur Bildung guter Priester in der Erzdiöcese verwendet, jedoch behalten Wir Uns vor, dasselbe auch für andere dringende Bedürfnisse der Erzdiöcese zu verwenden. Der Ertrag sowohl als die Verwendung wird künftig in geeigneter Weise zur öffentlichen Kunde gebracht werden.

IX. Die österliche Zeit beginnt mit Palmsonntag und dauert bis zum Sonntage nach Christi Himmelfahrt einschließlich. Innerhalb dieser Frist soll in allen Pfarrgemeinden die öffentliche Feier der ersten h. Communion stattfinden. Wir sprechen wiederholt den dringenden Wunsch aus, es möge die in vielen Pfarreien von seeleneifrigen Hirten bereits eingeführte vortreffliche Gewohnheit, daß die der Schule entlassenen Jünglinge und Jungfrauen noch zwei bis drei Jahre lang regelmäßig alle Monate oder, wo das nicht möglich ist, alle zwei Monate nach vorgängiger Verkündigung von der Kanzel gemeinschaftlich die h. Communion empfangen, und regelmäßig den sonntäglichen Christenlehren beiwohnen, überall Eingang und Verbreitung finden, damit so die gnadenreichen Früchte der h. Communion und des genossenen Unterrichts dauerhaft erhalten, und in der gefahrvollsten Zeit des Lebens durch den öfteren Genuß des himmlischen Brodes Unschuld und Tugend bschützt und befestigt werden.

X. Während der sogenannten geschlossenen Zeit, d. h. vom Aschermittwoch bis zum ersten Sonntage nach Ostern und vom ersten Advent-Sonntage bis zum Feste der Erscheinung des Herrn einschließlich dürfen keine Hochzeiten stattfinden. Während der Fasten- und Advent-Zeit sollen sich die Gläubigen auch von öffentlichen Lustbarkeiten, insbesondere von Tanzlustbarkeiten enthalten.

XI. Die seither vorgeschriebenen Gebete, welche in und nach der h. Messe zu verrichten sind, sollen fortdauern; auch sind die angeordneten Andachten zum h. Herzen Jesu bis zum Widerruf fortzusetzen, und zwar während der Fastenzeit an den Sonntagen.

Wiederum ist, in dem Herrn geliebte Erzdiöcesanen, ein Jahr im Strome der Zeit vorübergegangen, wiederum stehen wir an der Schwelle der h. Fastenzeit, in welcher uns dringender als gewöhnlich unsere Mutter, die h. Kirche, einladet, die große Angelegenheit unseres Seelenheils — dieses Eine Nothwendige für jeden Menschen — mit vollem Ernste zu beherzigen, durch stille Einkehr in uns selbst, durch Betrachtung der ewigen Wahrheiten, der Leiden und Liebe Jesu Christi, durch Gebet und Buße und andere gute Werke uns zu reinigen und inniger mit Gott, unserm höchsten Gut und Ziel, wieder zu vereinigen. Folgen wir dieser liebreichen Einladung mit kindlicher Gesinnung, und benutzen wir diese Tage des Heils und der Gnade recht sorgfältig zum Wohle unserer unsterblichen Seele!

Wenn wir auf das verflossene Jahr zurückblicken, dann erinnert es uns an manche Ereignisse, welche unsere Herzen mit Schmerz und Trauer erfüllen; fast überall ist der Kampf gegen unsere heilige Kirche entbrannt und schwere Beeinträchtigungen ihrer Rechte und ihrer Freiheit haben wir zu beklagen; das Ende dieses Kampfes ist noch nicht abzusehen. In der äußern Welt dauert noch immer der drohende gefahrvolle Zustand fort, von welchem sich schon seit Jahren die menschliche Gesellschaft in fast allen Ländern Europa's bedrängt fühlt, während noch fortwährend das Oberhaupt unserer heiligen Kirche sich in der Lage eines Gefangenen befindet und täglichen Schmähungen, Drohungen und Gefahren ausgesetzt ist. Unter allen diesen betrübenden Wahrnehmungen fühlt sich indeß jedes gläubige Herz getröstet und gehoben bei dem Anblick der durch eine offenbare und ausgezeichnete Gnade Gottes immer stärker und entschiedener hervortretenden Einheit und Einigkeit aller gläubigen Christen, welche im Verein mit den an den Felsen Petri in vollkommener Vereinigung sich anschließenden Oberhirten und Priestern der katholischen Welt, wie Ein Mann, in dem großen geistigen Kampfe unserer Zeit den Angriffen des modernen Heidenthums und des Liberalismus gegenüberstehen und mit den Waffen des Geistes und des Gebetes zu kämpfen nicht ermüden. Daß dieser Kampf den Kämpfenden große Opfer auferlegt, große Entschiedenheit und standhafte Beharrlichkeit verlangt, darüber kann Niemand im Zweifel sein. Um aber solche Opfer mit freudigem Herzen zu bringen und zur Ehre Gottes darin auszuharren bis zum Ende, dazu können keine irdischen Interessen bewegen, dazu ist nur eine wahre Liebe zu Gott, welche stärker ist als der Tod und durch Gottes Gnade Alles zu überwinden vermag, im Stande. Ich habe deshalb, nachdem wir in den beiden letzten Jahren beim Eintritt der Fastenzeit die göttlichen Tugenden des Glaubens und der Hoffnung zum Gegenstand unserer gemeinschaftlichen Betrachtung gemacht haben, mich entschlossen, heute von der göttlichen Tugend der Liebe zu Gott zu Euch zu reden und denke, Euch das Wesen dieser Tugend, ihren Beweggrund und die Mittel, sie zu erlangen, zu bewahren und zu vermehren, darzulegen.

„Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe und aus allen deinen Kräften. Das ist das erste und größte Gebot!" sagt der göttliche Heiland. (Marc. 12, 30).

Nach dem gewöhnlichen Sprachgebrauche verstehen wir unter Liebe überhaupt eine mit Hochschätzung und Wohlwollen verbundene Zuneigung des Herzens zu irgend einem Gegenstande, bei welcher je nach dem verschiedenen Zustande des Herzens bald die sinnliche, bald die geistige Natur des Menschen mehr betheiligt und vorherrschend sein kann. Diese natürliche Liebe kann sowohl gut als böse sein. Die Liebe zu Gott ist aber nicht etwas Natürliches, sondern eine übernatürliche Gnade und Tugend und zwar die höchste und vollkommenste, ja die Königin aller Tugenden, sowie auch das entsprechende Gebot in den angeführten Worten des göttlichen Heilandes das erste und größte Gebot genannt wird. Diese göttliche Liebe ist nicht jene natürliche Empfindung und Rührung des Herzens, welche bei dem Gedanken an Gott mitunter auch den irdisch gesinnten Menschen anwandelt bei der Betrachtung der schönen Natur, beim Gefühle des sinnlichen Wohlseins oder im Zustande einer sonst gehobenen schwärmerischen Stimmung des Herzens. Sie ist vielmehr eine übernatürliche Tugend, eine Wirkung der göttlichen Gnade, welche uns zuerst in der h. Taufe zugleich mit der heiligmachenden Gnade eingegossen, und wenn sie verloren wurde, durch die Gnade der Rechtfertigung in uns wiederhergestellt wird. Drum sagt der Apostel: „Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist" (Rom. 5, 5). Ihre Wurzel ist der göttliche Glaube und ihre nothwendige Voraussetzung die heiligmachende Gnade, ohne welche sie im menschlichen Herzen nicht sein kann. Ihr Wesen besteht nicht in süßen Gefühlen und Empfindungen, noch in schönen Worten und Redensarten, sondern darin, daß wir Gott als das höchste Gut über alle Ehren, Lüste und Güter hochschätzen, suchen und lieben und den ernsten Willen haben, lieber Alles, selbst das Leben zu verlieren und Alles zu leiden, als Gott und seine Gnade durch eine schwere Sünde zu verlieren. Das ist der Sinn der Worte des Jüngers der Liebe, wenn er schreibt: „Darin besteht die Liebe Gottes, daß wir seine

---

Millbank.

Nach dem amerikanischen Originale der Mrs. Mary J. Holmes frei bearbeitet von Lina Freifrau v. Berlepsch.

7) (Fortsetzung.)

Jedenfalls hatte die Wiege den Vorzug, daß sie so gut schaukelte als das erste Meisterwerk, und zufrieden mit dem Erfolg seiner Mühe trug sie Frank in die Küche, wo sie mit allgemeinem Jubel empfangen wurde.

Frank's Geschicklichkeit fand gebührende Anerkennung und als das Kind in seinem frischen Cattunkleidchen aus Hester's Zimmer gebracht und triumphirend in die Wiege gelegt wurde, schienen die glänzenden Augen und rastlosen graziösen Bewegungen der kleinen Fee in der Lichterkiste mit einem Glorienschein sie zu umgeben, sie reizend zu machen, nur weil sie darin lag. Roger war entzückt und großmüthig dachte er daran, wie viel er an Frank thun wolle, um ihm seine Güte gegen die arme Waise zu lohnen, welche nun vergnügt mit den kleinen Händchen in das Milchschüsselchen plaschte und laut auflachte, wenn die weißen Tropfen auf Frank's Haar und Gesicht fielen. Das Kind fühlte sich sichtlich wohl und heimisch und sah mit den lichten Kleidchen und dem braunen Lockenköpfchen noch lieblicher aus, denn am Abend vorher. Die ganze Gruppe bildete einen reizenden Anblick. Vor dem rosigen, lachenden Kinde in der tapezirten Wiege knieten die beiden Jungen und huldigten ohne Eifersucht, denn das kleine, coquette Geschöpfchen schien es zu verstehen, ihre Huld ziemlich gleichmäßig zu vertheilen.

Würde es wohl so bleiben, wenn in kommenden Jahren die beiden Knaben sich anbetend vor dieser Königin der Lichterkiste beugen sollten? Noch haben wir diese Frage nicht zu beantworten, jetzt noch nicht!

Unsere Erzählung führt uns von der Lichterkiste in's Speisezimmer, wo Mrs. Walter Scott in eleganter Morgentoilette beim Frühstück saß. Die Dame war freundlich gegen Roger, versah ihn reichlich mit Himbeer-Gelée, behauptete, daß er heute entschieden besser aussehe als gestern und sprach schließlich von den Anordnungen zum Begräbniß, bezüglich deren sie seine Zustimmung wünschte. Roger erklärte sich mit Allem zufrieden, denn es kostete Mühe die Thränen zurückzudrängen, die der bloße Gedanke an das bevorstehende Ereigniß ihm in's Auge trieb.

Nach dem Frühstück begab sich Roger zum ersten Male in das dunkle Gemach, in dem des geliebten Vaters irdische Hülle ruhte. Hester begleitete ihn. Sie schien an diesem Tage auffallend erregt, und hielt sich so viel als möglich in Roger's Nähe. Sie wußte ja, daß ihre Gegenwart selbst am Sarge des theueren Todten ihren Liebling nicht stören würde und so entschleierte sie das bleiche stille Antlitz der Leiche und suchte, selbst weinend, den armen Knaben, der in leidenschaftlichem Schmerz schluchzte, zu trösten, indem sie erzählte, wie viel der Verstorbene gerade in den letzten Wochen von ihm gesprochen, wie er, ihm schreibend, gestorben sei.

„Aleck entdeckte, wie Sie wissen, zuerst den Tod des gnädigen Herrn," berichtete Hester, „er hielt die Feder noch in der starren Hand, gerade über den Worten „mein lieber Roger", und vor ihm auf dem Tische lag noch ein anderer von Meerwasser befleckter Brief — —"

Hester sprach so langsam und mühsam, das Roger sie verwundert betrachtete.

„Wessen Brief?"

„Ein Brief von ihr — von Ihrer Mutter an Ihren Vater."

Roger sprang mit einem leisen Schrei auf, ergriff Hester's Hand und rief heftig:

„Von meiner Mutter, Hester? o sage mir, ob sie lebt, wie ich es oft geträumt habe."

Die Augen des Knaben glühten vor Aufregung.

„Nein, armer Junge, Ihre Mutter ist todt und der Brief wurde schon vor Jahren geschrieben, unmittelbar vor dem das Schiff zu Grunde ging. Ihr Vater mußte ihn die ganze Zeit gehabt haben, obgleich ich es bis — nun bis vor Kurzem nicht wußte. Als Mrs. Walter Scott das letzte Mal hier war, sprach er mit ihr von diesem Briefe und als ich dann das vergilbte, befleckte Papier auf dem Tische fand, erkannte ich es sofort und nahm es sammt den angefangenen Zeilen Ihres Vaters zu mir, um beides Ihnen auszuliefern. Soll ich die Briefe jetzt holen oder wollen Sie nicht lieber bis nach der Beerdigung warten?"

Roger konnte das nicht. Er wußte nur wenig von seiner Mutter, und hatte sich nur nach dem Gemälde im Dachkämmerchen und gelegentlichen Aeußerungen Hester's ein Bild von ihr entworfen. Als elfjähriger Knabe hatte er den Vater nach der Mutter gefragt und die ernste Antwort erhalten: „Sprich nicht von ihr, mein Sohn. Es ist möglich, daß sie weniger schlimm war, als ich wähnte, aber jedenfalls hat sie Schande und Kummer über uns gebracht." Mehr konnte Roger nicht erfahren, denn auch Aleck und Hester waren zurückhaltend hinsichtlich des dunkeln Schattens, der auf dem Schlosse und dessen Besitzer ruhte.

Wenn sich nun endlich eine Gelegenheit zeigte, von der geheimnißvollen Mutter direct zu hören, so lag es nicht in Roger's Natur, geduldig zu warten und wäre ein Dutzend Leichenbegängnisse in Sicht gewesen. Er verlangte, daß Hester die Briefe sofort hole.

„Bringe mir die Briefe gleich, und bringe sie in dieses Zimmer, denn ich will gerade hier meiner Mutter Zeilen lesen."

Hester zögerte nicht länger und als sie zurückkehrte, überreichte sie Roger ein noch ungefaltenes Blatt und einen alten vergilbten Brief, der stellenweise vom Meerwasser befleckt schien.

„Außer Aleck weiß Niemand, daß ich diesen Brief fand und wäre es vielleicht gut, wenn auch Sie nichts davon erwähnten," sagte Hester, als sie das Zimmer verließ.

Roger schloß die Thüre hinter ihr, denn er wollte ungestört die Botschaft der Todten lesen, die Zeilen von der Hand des Vaters, dessen Leiche vor ihm ruhte und jene von dem verirrten Weibe, das schon Jahre lang in des Oceans Tiefen schlummerte.

Der Brief des Vaters enthielt nur wenige Worte:

Gebote halten“ (1. Joh. 5, 3), und des apostolischen Wortes: „Die Liebe ist die Erfüllung des Gesetzes“ (Rom. 13, 10). Wer immer diese Liebe Gottes besitzt, der hat auch den festen und aufrichtigen Willen, Alles zu thun, zu meiden und zu leiden, was er nach Gottes Willen thun, meiden und leiden soll, und zwar in der Absicht, um Gott zu gefallen und ihn zu verherrlichen. Mit solcher Gesinnung ist dann auch stets das herzliche Verlangen und Bestreben verbunden, daß Gott immer mehr von allen Menschen erkannt, verherrlicht und geliebt werden möge.

Uebrigens ist der Grad der göttlichen Liebe im Menschenherzen ein sehr verschiedener; sie erscheint in unzähligen Abstufungen, von der beginnenden Gottesliebe im Herzen des kaum bekehrten Sünders an bis zu der glühenden Liebe der vollendeten Heiligen, der Cherubim und Seraphim und der Königin aller Engel und Heiligen, welche alle Anderen an Liebe Gottes weit übertrifft. Gewöhnlich aber werden drei Grade oder Stufen der Liebe Gottes unterschieden. Die unterste Stufe nimmt jener Anfang der Liebe zu Gott ein, ohne welchen die Gnade Gottes im menschlichen Herzen gar nicht bestehen kann und welche, wie vorhin bemerkt wurde, darin besteht, daß der Mensch lieber Alles leiden und verlieren, als Gott mit einer schweren Sünde beleidigen will. Schon diese unterste Stufe der göttlichen Liebe, auf welcher der Mensch Gott liebt, weil Er für ihn selbst das höchste Gut ist, erfordert indeß im Grunde schon jene Gesinnung, von welcher die heiligen Martyrer beseelt waren, die lieber ihr Leben hinzugeben als den Glauben zu verleugnen bereit waren, wenngleich es ohne Zweifel auch bei solcher Gesinnung nur durch eine große und besondere Gnade Gottes für die schwache menschliche Natur möglich wird, die entsetzlichen Qualen zu erdulden, welche so viele Millionen hh. Martyrer in den Zeiten blutiger Verfolgung siegreich erduldet haben. Die zweite Stufe, die sog. vollkommene Liebe zu Gott, besteht darin, daß der Mensch lieber Alles verlieren und leiden, als Gott mit einer freiwilligen, wenn auch nur läßlichen Sünde beleidigen will. Sie ist die Gesinnung Derjenigen, welche Gott mit reiner, uneigennütziger Liebe als das höchste Gut um Seiner Selbst willen lieben und mit ganzem Ernste nach der christlichen Vollkommenheit streben, tief durchdrungen von der Wahrheit, daß die Sünde und zwar jede Sünde das größte aller Uebel ist, wie der göttliche Heiland uns gelehrt hat mit den Worten: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner Seele?“ (Matth. 16, 26.) Die dritte Stufe der göttlichen Liebe ist die des wirklich vollkommenen und heiligen Menschen, die sogenannte heldenmüthige, heroische Liebe Gottes, welche darin besteht, daß der Mensch nicht bloß entschlossen ist, um jeden Preis alle Sünden zu meiden, sondern auch von der Liebe Gottes so durchdrungen und erfüllt ist, daß er den entschiedenen Willen hat, immer und überall, selbst mit den größten Opfern und Entbehrungen, dasjenige zu thun, zu unterlassen und zu leiden, was dem Wohlgefallen Gottes am meisten entspricht. Dies ist die Stufe der göttlichen Liebe, welche Diejenigen erstiegen haben, die sich nicht mit der Erfüllung der göttlichen Gebote begnügen, sondern auf dem Wege der sogenannten evangelischen Räthe Jesu Christo nachfolgen und, aus Liebe zu Gott aller und jeder eigensüchtigen Befriedigung der natürlichen Neigungen entsagend, Gott dienen im Geiste vollkommener Demuth, Armuth und Reinheit.

Der Beweggründe und Ursachen, weshalb wir Gott lieben sollen, gibt es unzählige, und es ist wohl keine Betrachtung für uns nützlicher und mehr geeignet, uns zur göttlichen Liebe anzuregen, als die von den Beweggründen der göttlichen Liebe. Wir wollen einige dieser Beweggründe erwägen, und zwar nach derselben Ordnung, worin uns in der Präfation der h. Messe die Beweggründe zur Dankbarkeit gegen Gott an das Herz gelegt werden. Es ist wahrlich würdig und gerecht, billig und heilsam, heißt es da, daß wir Gott immer und überall Dank sagen. Dasselbe gilt im vollen Maße von der Liebe Gottes. Es ist vor allem würdig, daß wir Gott lieben; denn Gott verdient es, daß wir ihn lieben über Alles. Er ist das unendliche, vollkommenste und liebenswürdigste Gut. Wenn wir schon einen Menschen wegen seiner guten und liebenswürdigen Eigenschaften, wegen seiner edeln, reinen, wohlwollenden Gesinnungen, wegen seiner trefflichen Geistes- und Herzensgaben zu lieben uns gedrungen fühlen, wie viel mehr verdient dann Gott, das höchste Gut, der Urquell und der Inbegriff alles Guten, Edlen und Liebenswürdigen, unsere Liebe und Zuneigung. Alles Gute und Vortreffliche, was sich in den Geschöpfen findet, es ist nur ein schwacher Widerschein des unendlich Guten, was in Gott sich vereinigt findet von Güte, Wahrheit und Schönheit. Wie der Thautropfen, der am Grashalme hängt, als ein Nichts verschwindet im Vergleich zu dem ungeheuren Ocean, so verschwindet alle Güte und Vortrefflichkeit der Geschöpfe, wenn sie mit dem ungeschaffenen, unendlichen Gute verglichen werden, welches nicht blos gut und vortrefflich, sondern die Güte und Vortrefflichkeit selbst ist. „Wer Gott nicht liebt, der kennt ihn nicht“, sagt der h. Johannes I. 4, 8, und mit demselben Recht kann man sagen: „Wer Gott recht erkennt, der wird ihn lieben, und je mehr Jemand Gott kennen lernt, desto inniger wird er ihn lieben.“

Es ist aber auch nicht minder gerecht, daß wir Gott lieben, „denn er hat uns zuvor geliebt“ (Joh. 4, 19) und dadurch ein Anrecht auf unsere Gegenliebe erworben. Mit ewiger, ganz freier, reiner und uneigennütziger Liebe, mit einer unaussprechlich zärtlichen, hingebenden und freigebigen Liebe hat uns der allmächtige, ewige Gott geliebt. Was hat er nicht für uns Alle und für einen Jeden von uns gethan! Er hat uns erschaffen nach seinem Bild und Gleichniß, er hat uns berufen zu einer ewigen, über alle Begriffe großen Glückseligkeit und Herrlichkeit; er hat uns so viele Jahre lang erhalten und beschützet, mit zärtlicher Sorgfalt und Umsicht alle unsere Schicksale hier auf Erden vorherbestimmt und geleitet. Er hat sich aus Liebe des gefallenen Menschengeschlechtes erbarmt. Ja „so sehr hat Gott geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn dahingab, damit alle, die an ihn glauben, nicht verloren gehen, sondern das ewige Leben haben“ (Joh. 3, 16). Der Sohn Gottes hat aus Liebe die menschliche Natur angenommen und mit sich vereinigt für immer und ewig. Er hat unsere Schulden auf sich genommen und zur Sühnung derselben sein kostbares Blut für uns geopfert in seinem bittern Leiden und Sterben; er hat uns geliebt, und sich dahingegeben für uns. Er hat aus Liebe zu uns die h. Kirche gestiftet, worin er das Werk der Erlösung fortsetzte von Geschlecht zu Geschlecht. Er hat das h. Altars-Sacrament, das wunderbare Geheimniß der Liebe eingesetzt, worin er, verborgen unter Brodesgestalten, nicht blos unter uns wohnt, sondern mit unbegreiflicher Liebe sich selbst zur Speise seinen Geschöpfen hingibt, um sie auf das innigste mit sich zu vereinigen und ihnen das ewige Leben zu geben. Er hat dich, mein Christ, zum Kinde seiner Kirche gemacht, so oft deine Sünden dir schon vergeben, mit unzähligen Gnaden dich durch das Leben begleitet und will sich selbst dir schenken in Ewigkeit. Ja, wahrlich, Gott ist die Liebe, und darum ist die h. Schrift so unerschöpflich reich an Worten und Bildern und Gleichnissen, um uns einigermassen die ganz unglaublich und übermäßig scheinende Liebe Gottes gegen seine Geschöpfe zu schildern. Bald stellt sie diese göttliche Liebe dar unter dem Bilde der Liebe eines Vaters gegen seinen Sohn, ja sie lehrt uns eben deshalb, Gott unsern Vater nennen; bald unter dem Bilde der zärtlichen Liebe einer Mutter gegen ihr einziges Kind; „und könnte auch eine Mutter ihres Kindleins vergessen, so will ich doch deiner nicht vergessen“ (Isai. 49, 15); bald unter dem Bilde eines guten Hirten, der die neunundneunzig Schafe seiner Heerde verläßt und dem Einem verlorenen Schafe nachgeht, bis er es findet, und dann auf seinen Schultern mit großer Freude zur Heerde zurückträgt. So groß ist die Liebe Gottes gegen die Sünder, seine Langmuth gegen den verirrten, seine zärtliche Barmherzigkeit gegen den reumüthigen und bußfertigen Sünder. Bald endlich stellt sie uns die göttliche Liebe dar unter dem Gleichniß der zarten und innigen Liebe des Bräutigams zu seiner Braut, und das ganze hohe Lied des alten Testaments ist nichts anderes, als eine Darstellung dieses Gleichnisses, um darin die Liebe Gottes zu der Menschenseele und die Liebe Christi zu seiner Braut, die h. Kirche, uns einigermaßen verständlich zu machen. Aber alle diese von menschlichen Verhältnissen entnommenen Bilder sind nicht im Stande, uns die ganze unbegreifliche Liebe Gottes zu den Menschen in ihrer wirklichen, alle menschlichen Begriffe übersteigenden Größe zu schildern. Am wunderbarsten hat sie sich offenbart in der Geschichte der Heiligen aller Jahrhunderte des neuen Bundes, deren Lebensbeschreibungen am meisten dazu dienen, das Uebermaß der herablassenden, erbarmenden, und innigen Liebe Gottes zu der Menschenseele einigermaßen unserm Verständniß zugänglich zu machen. Ja wahrlich, es ist gerecht, daß wir Gott wieder lieben, der uns so unbegreiflich geliebt hat und nicht aufhört, uns fort und fort solche Liebe zu erweisen. Wir alle können und müssen mit dem Apostel sagen: „Er hat mich geliebt und sich selbst für mich dahingegeben“ (Gal. 2, 20) — in der Krippe, am Kreuze und auf dem Altare, im heil. Opfer und im Sacramente seiner Liebe. Es ist eine Forderung der Gerechtigkeit, daß wir ihn wieder lieben, und darum hat er selbst es uns befohlen. „Mein Sohn, gib mir dein Herz“ (Sprichw. 23, 26). „Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe und aus allen deinen Kräften. Das ist das erste und größte Gebot“ (Matth. 22, 37). Das ist der Inbegriff, das Endziel und die Erfüllung aller Gebote, die unumgänglich und allein nothwendige, aber auch allein genügende Bedingung der ewigen Glückseligkeit.

(Schluß folgt.)

Deutschland.

Berlin, 8. Februar. Im preußischen Abgeordnetenhause eröffnete der Abg. Peter Reichensperger die Debatte über das Bischofsgesetz mit einer glänzenden Rede über die Vorlage, welche er zum Beginne mit den Worten des Dichters charakterisirte: „Das ist der Fluch der bösen That, daß sie fortzeugend Böses muß gebären.“ Der Cultusminister hätte sich die Sache einfacher machen können, wenn er statt dieser Vorlage einfach decretirt hätte: Die Institution der katholischen Kirche ist in Preußen aufgehoben. Reichensperger schloß seine Rede mit der Aufforderung an die Regierung, den König zu bitten, ihr Nachfolger zu geben. Das sei der einzige Dienst, den sie dem Lande noch erweisen könne; nachdem sie die Ehrensäule der Religion umgeworfen, könne sie das Land nur dadurch retten, daß sie von der Bühne verschwinde. — Die Majorität des Hauses, die im ersten Theil der Rede Reichensperger's denselben durch lanten Lärm zu stören suchte, schickte den evangelischen Prediger Richter (Sangerhausen) in's Treffen, um das gegen die katholische Kirche bestimmte Gesetz zu vertheidigen. Dann wurde durch Schlußantrag die Diskussion abgeschnitten, und folgten sehr erregte persönliche Bemerkungen, wobei namentlich der Abg. Reichensperger den Abg. v. Rönne scharf zurechtwies.

* **Berlin,** 7. Februar. Der aus dem Centrum hervorgegangene Antrag, die allgemeine und geheime Wahl auch für den preußischen Landtag einzuführen, wurde bekanntlich auf 6 Monate verschoben. Diese Frist ist bald abgelaufen, und die Liberalen werden trotz allen Sträubens genöthigt sein, Farbe zu bekennen. Schon in der Mitte vorigen Monats sprach die offiziöse Nordd. Allg. Zeitung ihre Ansicht dahin aus, daß es das beste wäre, die Ausübung des allgemeinen Stimmrechts durch gesetzliche Bestimmungen zu einer obligatorischen zu machen, d. h., eine Strafe für diejenigen Wahlberechtigten festzusetzen, welche ihre Rechte nicht ausüben. In der Nummer vom 7. Februar kommt das Blatt wieder hierauf zurück und sagt, daß es seitdem eine ziemlich lange Reihe von meist zustimmenden Zuschriften für seine Ansicht erhalten.

Da der betreffende Artikel sich an der Spitze des Blattes befindet, so darf ihm wohl mit Recht Bedeutung zugeschrieben werden. In demselben wird auch auf eine „Studie“ von Oppenheim's in der Nationalzeitung Bezug genommen und diese citirt. Die Stelle lautet:

„Wenn in den gebildetsten und politisch vorgeschrittensten Wahlkreisen, selbst bei erbitterten Parteikämpfen, oft zwischen fünfzehn und zwanzig Prozent der Wähler fehlen, in anderen kaum die Hälfte ihr Wahlrecht übt, so kann man Hundert gegen Eins wetten, daß die Säumigen den gemäßigten und gebildeten Mittelklassen angehören, welche sich nicht von irgend einem Agitator, aber leider auch nicht von ihrem eigenen Gewissen an die Wahlurne treiben lassen.“

Die Nordd. Allg. fährt dann fort: Des Weiteren spricht sich der Verfasser in fast genauer Uebereinstimmung mit dem von uns zuerst entwickelten Gedankengange dahin aus: „Den Ultramontanen dagegen, den Socialdemokraten pflegt keine Stimme verloren zu gehen. Das allgemeine Stimmrecht müßte also obligatorisch werden, um richtig zu wirken. Und wir verlangen im Geiste desselben nicht seine Einschränkung, sondern seine Ausdehnung.“ Das hervorragende Mitglied der nationalliberalen Partei kommt damit zu demselben Schluß, wie die „Norddeutsche Allg. Ztg.“, welche erklärte:

„Das allgemeine Stimmrecht ist und heißt allerdings: ein Recht. In noch viel höherem Grade ist es aber eine Pflicht, weil es sonst aufhört, ein Recht für Alle zu sein. Der Wahrheit entsprechende Wahlen lassen sich nur durch die Theilnahme Aller erzielen, das Gesetz muß sie fordern. Es ist die weiteste Ausdehnung der Wahlfreiheit, daß sie jedem Einzelnen zur Pflicht gemacht wird.“

Es sei hierbei bemerkt, daß dieselbe Forderung bereits im Jahre 1872 in der französischen National-Versammlung erhoben wurde.

* **Berlin,** 8. Febr. Man schreibt dem „Français“ von hier: „Die Blicke der politischen Welt in Preußen sind auf Baiern gerichtet, wo, wie man sagt, der Ultramontismus hohe Wogen treibt. Beunruhigende Gerüchte jeder Art kommen aus diesem Land. Man erzählt, der Großonkel des Prinzen Carl, der 1866 die bairischen Truppen gegen Preußen kommandirte, habe sich längere Zeit in München aufgehalten und die Mitglieder der königlichen Familie hätten einen Familienrath gehalten. In Folge dessen sei beschlossen worden, allen und jeden Einfluß auf Ludwig II. auszuüben, um ihn zu bestimmen, sich ganz für eine katholische Politik zu entscheiden. Ein Berliner offiziöses Blatt bemerkt dazu, daß der Augenblick, sich mit den Bischöfen zu verbinden, schlecht gewählt sei, da die Mitren derselben im besten Zuge seien, zu fallen und ein solches Bündniß auch leicht dem Könige Ludwig seine Krone kosten kann. — Zu gleicher Zeit circulirt in Baiern ein seltsames und sicher unsinniges Gerücht. Man erzählt sich nämlich in Altbaiern, Maximilian II. sei nicht todt, sondern 1864 auf 10 Jahre auf eine Insel im mittelländischen Meere verbannt worden. Diese Verbannung sei durch Preußen betrieben worden, um Baiern möglichst zu schwächen. Jetzt werde Maximilian wiederkehren und sich mit Oesterreich verbinden, um das verhaßte preußische Joch abzuschütteln. Unsinnig sind diese Gerüchte, wie gesagt, aber sie geben doch Zeugniß von der Volksstimmung.

Posen, 5. Februar. Ueber die Verhaftung des Erzbischofs Ledochowski kann die „P. Z.“ aus authentischer Quelle folgende genaue Daten mittheilen: „Schon in voriger Woche war der Erzbischof Ledochowski benachrichtigt worden, daß er in nächster Zeit seine Abführung zur Strafabbüßung zu gewärtigen habe. Pünktlich um 4 Uhr Morgens besetzten Polizeibeamte sämmtliche Ausgänge der Dominsel und umstellten das Grundstück der erzbischöflichen Residenz. Sie hatten den Befehl, Niemand von dem erzbischöflichen Grundstück resp. der Dominsel hinauspassiren zu lassen. Um 3¼ Uhr trafen zwei Wagen auf der Dominsel ein, in welchen sich unter Anderen der Polizeidirektor Staudy und der Gefangen-Inspector Brink des hiesigen königl. Kreisgerichts befanden. Während der Polizei-Inspektor Klug das Kommando der Schutzmannschaft übernahm, begaben sich der Polizei-Direktor, der Gefangen-Inspektor, ein Polizeikommissarius und ein Schutzmann, sämmtlich in Civil, zum erzbischöflichen Palais. Es wurde geklingelt. Alsbald fragte der Portier in polnischer Sprache, wer da sei und erhielt ebenso die Antwort „das Gericht“. Der Portier öffnete und wurde angewiesen, sich anzukleiden und die Beamten zum Herrn Erzbischof zu führen. Er erklärte, den Herrn Kaplan Meszczynski wecken zu wollen, was er auch that. Herr Meszczynski erschien sehr bald angekleidet und wurde ersucht, dem Herrn Erzbischof anzuzeigen, daß ihm sofort ein gerichtlicher Auftrag mitzutheilen sei. Herr Meszczynski erwiderte, daß er den Herrn Erzbischof wecken werde und entfernte sich zu demselben. Nach einer starken Viertelstunde etwa meldete Herr Meszczynski den Beamten, daß der Herr Erzbischof bereit sei, sie zu empfangen und führte sie in ein Zimmer, in welchem der Erzbischof sie vollständig angekleidet

---

Millbank, April —

„Lieber Sohn! Seit mehreren Tagen habe ich die Ahnung, daß ich nicht lange mehr leben werde und im Angesichte des Todes wenden sich meine Gedanken zu Dir, mein lieber Roger —“

Nun folgte ein großer Fleck, als ob die Tinte der Feder entflossen oder diese der Hand entfallen sei und das Schreiben endete. Es war demnach nur werthvoll als Beweis, daß des Todten letzte Gedanken dem einzigen Kinde galten und des Knaben Thränen fielen schwer und heiß auf das Blatt, das des Vaters Abschiedsworte enthielt.

Dann entfaltete er langsam, sorgfältig und ehrfurchtsvoll den andern Brief, dessen Modergeruch ein eigenthümliches Gefühl erweckte.

Der Brief trug den Poststempel Newyork und die Adresse zeigte nicht die zarten Schriftzüge einer Dame, sondern eine schöne ausdrucksvolle Männerhand. Roger betrachtete lange die Adresse:

„William H. Irving Esq.
Millbank
Belvedere
Conn.“

Wessen Schrift war es? wie kam es, daß der Brief das Postzeichen Newyork trug, wenn er an Bord der unglücklichen „Seemöve“ geschrieben worden war? Des Schreibens Inhalt mochte die Frage lösen und Roger's Blick fiel auf die erste Seite. Der Brief war vom Bord der „Seemöve“ auf der Höhe von Cap Hatieras datirt.

„Mein Gatte! Mir schiene es wie Hohn, wollte ich das Wort „lieb“ vor Deinen verehrten Namen setzen. Du würdest nicht glauben, daß ich, die ich Dich so schwer beleidigt, Deinen Stolz so furchtbar verwundet habe, des Wortes Bedeutung fühle. Doch wüßtest Du, was Alles zusammenwirkte, um mich zu dem zu machen, was ich bin, Du würdest mich bedauern, auch wenn Du mich verurtheiltest, denn Du warst stets gut und lieb gegen mich, viel, viel zu gut. Ich bin jedoch nicht so schlecht, als Du glaubst. Es ist wahr, daß ich Dich und mein geliebtes Kind heimlich verließ, daß er an Bord der „Seemöve“ ist, aber er ist hier ohne meine Einwilligung und ich suchte ihm zu entkommen. Ich gehe nicht nach Europa, sondern nach Charlestown zu Lucie und dort werde ich diese Zeilen der Post übergeben. Glaube mir, daß jedes Wort das ich schreibe, Wahrheit ist und lehre diesen Glauben auch unserem Kinde, denn ich habe nicht gesündigt, wie Du meinst, und wenn Roger über seine Mutter zu erröthen hat, so ist es nur, weil sie ihn verließ —“

„Gott sei Dank!“ flüsterte Roger aus vollem Herzen, als das Uebel, das er, da er älter wurde, zu fürchten begann, in Nichts verfloß.

Jetzt quälte ihn keine Angst, kein Zweifel mehr, seine Thränen fielen unaufhaltsam auf den vergilbten Brief und er küßte ihn, wie er der Mutter theure Lippen geküßt hätte, wenn sie bei ihm gewesen.

„O Mutter, Mutter! ich glaube Dir,“ schluchzte er, „o daß Du noch am Leben wärest!“

Dann nahm er den Brief wieder auf, dessen vollen Inhalt wir jetzt noch nicht mittheilen können. Er bildete die Scizze von Jessie's Leben von den Tagen früher Kindheit bis zu dem Momente, da sie des Gatten Haus verließ und endete mit den Worten:

„Ich bitte Dich nicht, mich heim zu nehmen, ich weiß, daß das nicht sein kann, aber ich bitte Dich, Dein armes Weib so nachsichtig als möglich zu beurtheilen und Roger diesen Brief zu zeigen, wenn er alt genug ist, ihn zu verstehen, und Du mir völlig vergeben hast. Sage ihm, er möge mir auch verzeihen und gib ihm diese Locke von seiner Mutter Haar. Gott segne mein geliebtes Kind, möge es Dir ein Trost werden und zu einem edlen Mann reifen.“

Von Thränen gebadet, öffnete Roger das Papier, das die Locke enthielt. Das lange goldene Haar lockte sich noch leicht und zierlich, aber Glanz und Weiche waren verschwunden. Und doch war es, wenn auch verblichen, unsagbar theuer als Reliquie der geliebten Todten, die so innig um seine und des Vaters Vergebung bat.

„Ich bitte Dich, Roger diesen Brief zu zeigen, wenn er alt genug ist, ihn zu verstehen, und Du mir völlig vergeben hast.“

(Forts. folgt.)

empfing, Nunmehr eröffnete der Gerichts-Beamte in vorgeschriebener Weise dem Herrn Erzbischof, daß er ihn Behufs Abbüßung einer zweijährigen Gefängnißstrafe verhafte und zu weiterer Veranlassung dem Herrn Polizei-Direktor Staudy übergebe. Hierauf sagte Herr Staudy dem Herrn Erzbischof, daß er verpflichtet sei, ihn zum gerichtlichen Gewahrsam abzuführen, und bat denselben, ihm zu folgen. Der Herr Erzbischof fragte hierauf den Herrn Polizeidirektor, ob und welche Frist dieser vor der Abreise ihm noch gewähren könne. Herr Staudy erwiderte, daß ihm lieb sein würde, we..n es dem Herrn Erzbischof möglich wäre, in einer Viertelstunde seine Vorbereitungen zur Abreise zu treffen. Der Herr Erzbischof entgegnete hierauf, daß dieser Zeitraum vielleicht etwas zu kurz sei, daß er indessen die Abreise so sehr als möglich beeilen werde. Die Beamten verließen hierauf das Zimmer, in welchem beim Herrn Erzbischof der Kaplan und ein Diener blieben. In wenig mehr als einer Viertelstunde erklärte der Herr Erzbischof sich wirklich zur Abreise bereit und bestieg, zur winterlichen Reise wohl gerüstet, den Wagen, auf welchem außer einigen Kleinigkeiten auch eine Reisetasche und ein großer Koffer für ihn gebracht wurden. Der Polizeidirektor und der Polizeiinspektor setzten sich gleichfalls in den Wagen, ein Schutzmann in Civil auf den Bock. So ging die Fahrt durch die völlig todte Wallischei und Stadt nach dem Bahnhof, wo der Erzbischof mit dem Polizeidirektor das Damenzimmer betrat. Man erwartete den Personenzug, welcher regelmäßig um 5 Uhr 4 Minuten von Posen nach Breslau geht. Der Erzbischof und der Polizeidirektor bestiegen ein Coupé erster Klasse, einige Schutzleute in Civil nahmen mit dem Gepäck ein benachbartes Coupé ein. In Rawicz stand auf dem Bahnhof ein geschlossener Wagen mit zwei Extrapostpferden. In denselben setzten sich der Erzbischof und der Polizeidirektor, ein Schutzmann bestieg als Diener den Bock; vor der Stadt Kobylin und vor der Stadt Krotoschin warteten je ein Polizeibeamter mit frischen Pferden und so ging die Fahrt durch 10 1/5 Meilen nach Ostrowo, wo man etwa um 2 1/4 Uhr Nachmittags eintraf.

Posen, 7. Febr. Man meldet der ‚Köln. Ztg.': „Die Erzdiöcese verwaltet ein vom Erzbischofe vor seiner Verhaftung eingesetzter Verwaltungsrath von Domherrn; man glaubt nicht, daß die Staatsregierung dieser Form der Verwaltung der Erzdiöeese ihre Zustimmung ertheilen wird." — Dem Hrn. Erzbischof Grafen Ledochowski ist wie dem selben Blatte aus Ostrowo gemeldet wird, außer Selbstbeköstigung und Lichtbrennen auch Lecture der Zeitungen gestattet. Er empfängt den Besuch des Gefängniß-Seelsorgers. Uebrigens ist derselbe der Gefängniß-Instruction vom 24. Oktober 1839 unterworfen.

Ostrowo, 6. Febr. Einem Schreiben der ‚Pos. Ztg.' entnehmen wir: „Das hiesige Gefängniß ist ein ziemlich großes dreistöckiges Gebäude, im Jahre 1863 oder 1864 erbaut. Es ist dem Erzbischof im obersten Stock nur ein Zimmer mit zwei Fenstern angewiesen. Dasselbe ist neu tapezirt und mit birkenen neuen Möbeln versehen worden. Es ist dies ein kleiner Arbeitssaal, welcher als solcher noch nicht in Benutzung gekommen, sondern bisher immer von solchen Gefangenen bewohnt wurde, welchen man eine besondere Behandlung angedeihen lassen wollte. Sofort nach dem Eintreffen des Erzbischofes fand sich der hiesige Decan Fabiß bei dem Erzbischof ein, so wie Vicar Fürst Radziwill, welcher dem vor dem Gefängniß versammelten Publicum zuredete, sich ruhig zu verhalten.

Die zusammengelaufene Menge zerstreute sich auch sehr bald. Dem Erbischof ist Selbstbeköstigung gewährt und wird ihm dieselbe vom hiesigen Propst und Decan Fabiß verabreicht; eine eigene Bedienung hat er bisher nicht. Besuche bei ihm sind gestattet, doch hat er sich solche bereits selbst verbeten, weil gestern und heute die Zahl der Besuchenden ihm zu groß geworden war. Der Erzbischof soll leidend sein und schon die Hülfe eines Arztes in Anspruch genommen haben.

Oesterreich.

Wien, 5. Februar. Die Proteste gegen die „confessionellen" Entwürfe mehren sich. Außer dem Herrn Bischof von Linz haben nicht allein die Oberhirten von Brixen und Seckau bereits Proteste eingelegt, sondern es steht auch eine große Kundgebung des böhmischen Episcopats in einer eingehenden Denkschrift zu erwarten. — In Graz fand am Dienstag eine sehr zahlreich besuchte Festversammlung des katholischen Volksvereins statt, in welcher der Dominicaner P. Denifle, die Fürsten Alois und Alfred Liechtenstein und Graf Pergon über die „confessionellen" Gesetze sprachen. Die Versammlung beschloß eine Adresse an den Herrn Fürstbischof mit folgendem wesentlichen Inhalt: Das katholische Volk beklagt die confessionellen Vorlagen und bittet den Bischof, die Klage an den Stufen des Thrones vorzulegen, da das Volk selbst gehindert wird, dies zu thun; das Volk bittet schließlich um das bischöfliche Hirtenwort in dieser Angelegenheit.

Italien.

* Bekanntlich hat General Lamarmora das Original des buches des Generals Govone bei einem römischen Notar deponirt, damit dort Jeder sich von der Echtheit desselben und der Richtigkeit des Abdruckes in dem Werke: „Etwas mehr Licht" überzeugen könne. Begreiflicher Weise hat man sich nicht begnügt, den Text zu vergleichen, sondern auch Abschriften von dem Original genommen, welche jetzt von der ausländischen Presse veröffentlicht werden. Da findet sich nun, das in dem Abdruck in dem Buche des Generals Lamarmora folgende Worte ausgeblieben sind, welche dem Fürsten Bismarck in den Mund gelegt werden: "Es bliebe nichts übrig, als Frankreich mit dem französischen Theile der Schweiz und Belgiens zu entschädigen." Diese Worte gehen der demselben Staatsmanne von General Govone zugeschriebenen Aeußerung über die Abtretung eines Theiles des linken Rheinufers von der Mosel aufwärts an Frankreich vorher.

Rom, Donnerstag 5. Februar. Anläßlich des Beschlusses der Deputirtenkammer, durch welchen die Einführung der obligatorischen Volksschulunterrichts abgelehnt wird, hat der Unterrichtsminister Scialoja seine Demision eingereicht. Der Opinione" zufolge hätte der König über die Annahme oder Nichtannahme dieses Gesuches noch keinen Beschluß gefaßt.

England.

* Das Katholiken Meeting am Freitag 6. Febr. war so zahlreich besucht, daß trotz der ungeheuren Räume in James Hall doch mehrere Tausend Personen keinen Platz finden konnten. Es wurden deßhalb noch an zwei andern Orten Versammlungen abgehalten. In James Hall fanden sich Vertreter aus fast sämmtlichen altadeligen katholischen Familien; zahlreiche Telegramme aus allen Theilen Englands, aus Frankreich, Deutschland u. s. w. drückten die Theilnahme aus, die man allerorts für die auf dem Meeting vertretene Sache fühlte. Der Herzog von Norfolk eröffnete die Versammlung und wurde zum Vorsitzenden ernannt. Die Anträge, welche vom Grafen Gainsborough, von Lord Horward und vom Grafen Deubigh gestellt wurden, den duldenden Katholiken in Deutschland die innigste Theilnahme auszudrücken, ferner zu erklären, daß die neuen kirchlichen Gesetze die Kirche in Deutschland durchaus hinderten, ihre Obliegenheiten zu erfüllen, sowie ein dritter Antrag, welcher sich über die Verbannung der Jesuiten aussprach, wurden einstimmig angenommen.

Rheinland-Westfalen.

† **Neuß**, 9. Febr. (Stadtrathssitzung.) Der Finalabschluß der Stadtkasse, sowie derjenige der Sparkasse wird vorgelegt; letzteres Institut hat, außer 900 Thlr. Zinsen des Reservefonds, 2100 Thlr. Reingewinn abgeworfen. — Die Stadt benutzt das ihr beim Helwig'schen Hause zustehende Vorkaufsrecht und erwirbt dieses Haus, 15 Ruthen groß, zum Preise von 9020 Thlr.; da Reparaturen nothwendig sind, so wird das Object im Ganzen 10,000 Thlr kosten. Miethertrag voraussichtlich 350—450 Thlr.

Der Ankauf bezweckt, das ehemalige Knaben-Convict (groß 1 Morg. 92 Rth. 20 Fuß) besser verwerthen zu können. Ueber Benutzung des Convictes wurde dann mancherlei geäußert: es könne dem Staate für ein staatliches Alumnat zu denselben Bedingungen, wie früher dem Herrn Erzbischof (20 Thlr. Pacht), angeboten werden; so meinte der Herr Bürgermeister; es könne auch den Ursulinerinnen angeboten werden, die damals nur durch die „Rancüne" (Gehässigkeit) gewisser Leute von Neuß abgehalten worden seien, sagte Herr Dr. Sels, und fügte bei, die höhere Töchterschule im Waisenhause befriedige ja durchaus nicht.*) Beschluß wurde vertagt. — Zur Baumpflanzung am Büttgerwege bis zum neuen Kirchhofe werden Platanen beliebt.

× **Neuß**, 9. Febr. Gestern Abend gegen 7 Uhr fiel die Decke des Rennefeld'schen Saales ein. Ein großes Glück war, daß dieses nicht acht Tage früher passirte, an welchem Tage in selbigem Lokale Damensitzung und der Saal stark besetzt war.

— Heute Morgen wurde ein Arbeiter in der Lonnes'schen Fabrik derart durch die Maschine am Kopfe und Arme verwundet, daß an seinem Aufkommen sehr gezweifelt wird.

— In der vergangenen Nacht hörten wir einen Tumult am Hammthor in der Nähe der Hoffmann'schen Mühle. Die berüchtigten Gebrüder K. gingen dort mit großen Stoßeisen, womit man das Futter zerkleinert, gegen verschedene Bürger an und setzten einem derselben derart zu, daß er für todt fortgetragen wurde.

— Gestern Morgen kam der Rottenarbeiter Aretz aus Holzheim im hiesigen Bahnhofe unter die Lokomotive, und wurde der Fuß desselben sehr stark beschädigt. Der Unglückliche wurde sofort nach dem Hospital gebracht, wo der Fuß bereits amputirt worden ist.

— Der Maschinenmeister in der Ulmer'schen Kunstwoll-Fabrik verletzte sich diesen Nachmittag gegen 1/2 3 Uhr lebensgefährlich an der Maschine am Kopfe.

Düsseldorf, 5. Februar. Der „Köln. Ztg." wird gemeldet: „Nachdem das erste Reskript dns Cultusministers an die Directoren der Gymnasien, geeignete Persönlichkeiten aus ihren Lehrerkollegien zur Uebernahme von Kreis-Schulinspektorstellen aufzufordern, nicht den gewünschten Erfolg gehabt, ist dieser Tage a sie ein zweites Reskript desselben Inhalts gerichtet worden, in welchem aber anstatt der 1200 Thlr. jährlichen Gehaltes und 200 Thlr. Diäten des frühern ein Durchschnittsgehalt von 1500 Thlr. nebst 300 Thr. Diäten und Anstellung in der Rheinprovinz zugesichert wird. Die Anstellung soll zuerst provisorisch auf acht Monate erfolgen, während welcher Zeit den Betreffenden ihre Stellen offen gehalten werden, und zwar so, daß sie beim Rücktritt in dieselben der mittlerweile etwa der Stelle zugekommenen Verbesserung theilhaftig werden."

Düsseldorf, 1. Fernar. Die königliche Regierung hat nachstehende Bekanntmachungen erlassen. „Unter Bezugnahme auf die an der Spitze des Amtsblattes der königlichen Regierung zu Düsseldorf (Stück 4) abgedruckte Rede des Herrn Ministers des Innern vom 24. d. M. untersagen wir hiermit unter Androhung von Disciplinarstrafen allen von uns ressortirenden Staats- und Gemeinde-Beamten, Schulinspectoren und Lehrern dem als unpatriotisch und staatsfeindlich anerkannten Mainzer Katholiken-Verein als Mitglieder beizutreten oder ferner anzugehören, oder seinen Versammlungen — sofern dies nicht zum Zweck der polizeilichen Ueberwachung geschieht — beizuwohnen. Zugleich beauftragen wir die Polizeibehörden unseres Bezirkes, alle Versammlungen des Vereins zu überwachen und wegen etwaiger Auflösung derselben die Vorschriften des § 5 des Vereinsgesetzes mit aller Strenge zur Ausführung zu bringen. Die Herren Landräthe haben darüber zu wachen, daß diesen Anordnungen überall gewissenhaft Folge geleistet wird und dieser Verfügung durch Abdruck in den Kreisblättern allgemeine Verbreitung zu verschaffen. Düsseldorf, den 26. Januar 1874. Königliche Regierung."

** **Werden**, 3, Febr. (Auch Folgen des milden Winters.) Heute wurde laut der „Ess. Volksztg.", der Belegschaft der Zeche Ver. Heisinger Tiefbau eröffnet, daß sie wöchentlich nur vier Schichten anfahren und sich dabei zehn Prozent vom Schichtlohne abziehen lassen müßte. Auch der Zeche Örtingsieven wurde durch Mauer-anschlag eine Lohnverringerung von 10 Prozent angekündigt.

Herford, 6. Febr. Am 3. d. M. fand, wie die „Westf. Prov.-Ztg." berichtet, vor dem hiesigen Schwurgericht die Verhandlung gegen die der Brandstiftung im Zuchthause angeklagten drei Sträflinge, den Cigarrenmacher Münter aus Erde, den Bergarbeiter Bonifazio aus Rocca di Cario und den Besenbinder Lippert aus Westerbrede statt. Erstere Beiden wurden wegen Brandstiftung resp. Anweisung zur Brandstiftung und Meuterei zu 15 Jahren resp. acht Monaten Zuchthaus verurtheilt, Letzterer wurde freigesprochen.

*) Wir müssen dem Herrn Dr. Sels ein maßgebendes Urtheil in Schulangelegenheiten absprechen; die verschiedenen Schulräthe zu Düsseldorf und Herr Geheimrath Lucas sind bisher der Ansicht, daß die höhere Töchterschule gut geleitet werde; die von denselben Schwestern geführte Vorbereitungsanstalt von Lehrerinnen (auch für höhern Unterricht) steht auf höchster Stufe: ein Vergleich der Prüfungsresultate von vielen Jahrgängen schlägt entschieden und in hohem Grade zu Gunsten des Neußer Waisenhauses aus. Nachdem wir uns nach der Qualität unserer höhern Töchterschule etwas genauer erkundigt haben, können wir unser Staunen über das Urtheil des Herrn Dr. Sels in der heutigen Sitzung nicht unterdrücken. Als vor ungefähr 2 Jahren Herr Dr. Sels (in Begleitung des Herrn Prof. Dr. Roudolf) die Schule besuchte, da äußerte er sich ganz befriedigt, er war in mehrfacher Beziehung von den Erfolgen des Unterrichts überrascht. Als Kunstliebhaber ließ er sich von den Schülerinnen angefertigte Zeichnungen in's Haus schicken, welche er mit einem sehr freundlichen anerkennenden Schreiben zurückgeben ließ.

Münster, 6. Febr. Wie der „Westf. Merkur" vernimmt, hat gleich nach dem Bekanntwerden der über unsern Hrn. Bischof verhängten Pfändung der Hr. Graf v. Landsberg-Velen-Gemen von seinem Schlosse Velen aus an den Hrn. Bischof ein Schreiben gerichtet, worin er ihm das ganze Mobiliar seines auf der Aegidistraße hierselbst belegenen Hofes zur Verfügung stellt und ihn bittet, dem Hausmeister die Gegenstände bezeichnen zu wollen, welche zum bischöflichen Hofe gebracht werden sollten. Wofern jedoch der Hr. Bischof vorziehen sollte, die ausgepfändete Amtswohnung zu verlassen, werde er sich glücklich schätzen und es sich zur besonderen Ehre rechnen, wenn der Oberhirt in seinen Hof übersiedeln und denselben fortan benutzen wolle. Für beide Fälle sei der Hausmeister bereits mit den entsprechenden Weisungen versehen.

Vermischtes.

* Das Deutsche Reich zählt 41,060,675 Seelen, darunter 14,867,091 Katholiken. Demgemäß müßten, wenn an den Wahlen zum Reichstag die Stimmen sämmtlicher Katholiken zur Geltung gekommen wären, von 41 Abgeordneten 15 erklärte Katholiken gewählt worden sein, also von den 397 Abgeordneten 145 Katholiken. Gewählt sind in Wirklichkeit 120. In den gemischten Wahlbezirken in Schlesien, Westfalen, Rheinpfalz und in Sachsen konnten die Stimmen der Katholiken unmöglich zur Geltung kommen, überall wurde aber eine sehr bedeutende Minorität für die Centrumspartei erzielt. Was folgt daraus? einfach das, daß die katholischen Abgeordneten wirklich das ganze katholische Volk hinter sich haben.

* **Liegnitz**, 6. Febr. Am 3. Februar machte der General außer Dienst von Pfuhl seinem Leben durch Erschießen ein Ende. Der Verstorbene war seit mehreren Jahren hier ansässig und vertrat auch einmal den Liegnitz-Goldberg-Haynauer Wahlkreis im Landtage. — Da der beklagenswerthe Vorfall wieder an den Selbstmord des Generals von Gablenz erinnert, erwähnen wir eine Notiz des Luzerner Vaterlandes, nach welcher Gablenz mit seiner ungefähr 30 Jahre jüngeren Gemahlin so unglücklich lebte, daß jene alle Anstalten zu einer gänzlichen Trennung traf. Er war Protestant, sie Katholikin. Um nun eine wirkliche Scheidung herbeiführen zu können, die ihr eine Wiederverehelichung ermöglichte, kam sie schon vor einiger Zeit hierher, ließ sich und ihre Tochter durch den Reformtheologen Herrn Pfarrer Lang in der protestantischen Lehre unterrichten und gedachte dann zu dieser Confession überzutreten. Jetzt ist die junge Dame in anderer Weise „frei" geworden.

(**Heirathslust der altkatholischen Geistlichen.**) Der ehemalige Pfarrer „der altkatholischen Gemeinde" in Wien, Herr Alois Anton, hat sich confessionslos erklärt, um mit seiner langjährigen Freundin ein Ehebündniß einzugehen. Allein die Behörde wies das von ihm überreichte Gesuch mit der Begründung ab, daß, wenn er auch konfessionslos sei, doch nach § 63 des bürgerlichen Gesetzbuches ihm als ehemaligem Priester zur Eingehung der Ehe ein Hinderniß noch immer entgegenstehe. Alois Anton hat gegen diese Abweisung appellirt und gedenkt durch alle Instanzen den Ausspruch des Reichsgerichts anzusuchen.

„Einer ist Keiner, drum immer noch Einer", meinte auch der „altkatholische" Priester Hurtault in Genf, „und was P. Hyacinth konnte, kann auch ich." Sprachs und vermählte sich mit der französischen Bürgerin Emilie Charpenay.

(Wie dem „Mainzer Journal" berichtet wird, hat der „Pfarrer" Aloys Anton sich an Bischof Reinkens gewandt, um Erlaubniß zur Heirath zu erhalten. Die nächste Synodalversammlung der Altkatholiken soll über die Aufhebung der Ehelosigkeit der Priester verhandeln.) (?)

** (Einfall.) Joh.: Hörst Du es, Schwester Sophie! nimm Dich beim Bläuen der Wäsche in Acht; denn Bläue kann Dir leicht das Blut vergiften.

Sophie: Das wird recht sein; denn das habe ich schon einmal erfahren.

Joh.: Das hättest Du schon erfahreu? Wie so?

Sophie: Als wir noch in die Schule gingen, da hast Du, Brüderchen, mich einmal tüchtig „gebläut", und da war ich drei Tage lang „giftig" auf Dich.

** Von Agassiz erzählt ein New-Yorker Blatt folgende Anekdote: Ein Geschäftsmann suchte einst ihn zu bewegen, Compagnon in einem geschäftlichen Unternehmen zu werden, in welchem die technischen Kenntnisse des Professors Agassiz als ein Aequivalent für das Capital und die kaufmännische Erfahrung der anderen Mitglieder der Firma angesehen werden sollten. „Sie würden wer weiß wie viel Geld dabei verdienen," sagte der Thalermensch. „Ich habe keine Zeit, Geld zu verdienen," lautete die Antwort des Mannes der Wissenschaft.

** (Guter Rath für Schwergeladene in den kommenden Tagen.) [Kölnisch.]

„Sag Dokter, do hann ich ens dese Morge wedder schwer die Levitte gelese krieg von menger Frau."

„Jcken Doores, wat fängste dann an; kann deng Frau dat dann ruche, dat mer gestern Ovend wedder get schwer gelade hatte?"

„Nee, Dokter, ever ich wor wedder en die Soot gefalle, dat hat meng Frau am Rock gesenn."

„Dommen Doores, dat passeet mich nie. Wenn ich föhle, dat ich mer dä Schwindel en dä Kopp on der Blei en de Bein gedronken hann, dann gohn ich emmer mezen dorch die Soot, wenn ich dann falle, da fall ich rack dernevve.

Fruchtpreise zu Neuß.

		10. Febr.	9. Febr.
Weizen à 100 K.	1. Qu.	9 15	9 15
	2. „	9 3	9 3
	3. „	— —	— —
Landroggen „	1. Qu.	7 11	7 11
	2. „	6 29	6 29
Gerste à 100 Kil.		6 15	6 15
Sommergerste „		7 —	7 —
Buchweizen „		6 20	6 20
Hafer „		6 —	6 —
Aveel (Rübsen) „		9 —	9 —
Raps „		9 8	9 8
Kartoffeln „		2 —	2 —
Heu à 50 Kilo		1 12	1 12
Roggenstroh à 100 Kil.		1 18	1 18

	10. Febr.	9. Febr.
Rüböl per 50 Kil. in Parth. v. 100 Ctr. loco Mühle p. Cassa	10 15	10 12
do. frco. Waggon 1 M. dato Tratten	10 18	10 15
do. frco. faßweise	10 24	10 21
Preßkuchen per 1000 K.	54 15	54 15
Gereinigt. Oel 15 Sgr. höher als Rüböl		
Branntwein per 100 L. zu 50 Proc.	14 15	14 15
Weizenvorsch. à 100 K.	13 —	13 —
Kleien à 50 Kil.	2 5	2 4

Köln, 9. Februar.

Preise: Weizen pr. 100 Kilo 8. 27. 6. bis 9. 7. 6.
Roggen „ „ „ 7. —. —. bis 7. 10. —.
Gerste „ „ „ 6. 10. —. bis 7. —. —.
Hafer „ „ „ 5. 22. 6. bis 5. 27. 6.

Zufuhr: ca. 400 Sack.

Oelnotirung der Kölner Oelmüller und Oelhändler: Rüböl 11 7/30 Thlr., gereinigt 12 1/10 Thlr. per 50 Kilo.

Geld-Course.

	Thlr.	Sg.	Pf.		Thlr.	Sg.	Pf.
Preuß. Friedrichsd or	5	20	3	Amerik. Dolars	1	11	—
Ausl. Pistolen	5	14	9	Fünffranken-Stücke	1	9	9
Holl. 10-Gulden	5	18	6	Oesterr. Gulden	—	19	—
Livre Sterling	6	21	9	Holl. Gulden	—	16	11
Dukaten	3	4	9	Zwanzigfrank-Stücke	5	9	9

Großer Ausverkauf wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäfts der Seide-, Tuch-, Mode- und Weißwaaren-Handlung

Philipp Ostberg, Neuß.

Da ich mein Haus verkauft habe und mein Geschäft gänzlich aufgebe, verkaufe ich sämmtliche Artikel meines großartigen Waarenlagers **zu noch nie dagewesenen billigen Preisen.** Es geht mir hauptsächlich darum, meine bedeutenden Vorräthe ohne Ausnahme los zu werden. Ich stelle daher meiner geehrten Kundschaft jedes einzelne Stück **weit unter Einkaufspreis** zur Verfügung. Hierdurch sind nun meine Preise staunenswerth billig, wie dies ausschließlich nur der Ausnahmefall eines gänzlichen Ausverkaufs wegen Aufgabe des Geschäfts zulassen kann. Der Verkauf findet gegen **Baarzahlung** und zu **festen Preisen** statt, die deutlich an jedem einzelnen Stücke vermerkt sind. Bemerke noch, daß schon ein großer Theil der bereits eingekauften Neuheiten für das Frühjahr, worunter mehrere Hundert Stück schwarze **Cachemires, Reps** und **Thybets** eingetroffen sind, und haben daher meine geehrten Abnehmer den Vortheil, selbst das Allerneueste zu den billigsten Preisen kaufen zu können.

Neuß, den 9. Februar 1874.

Philipp Ostberg.

Civilstand der Stadt Neuß.

Geburten.

Am 30. Jan. Anna Maria Gudula, T. des Schneiders Joseph Gondorf. — Maria Cath., T. des Holzschneiders Constantin Nüsser. — Am 31. Theresia, T. des Schlossers Carl Thiour. — Hermann Maximilian Friedr., S. des Locomotivführers Friedr. Wilh. Weiland. — Hub. Wilh., T. des Schlossers August Hubert Rühl. — Am 1. Febr. Catharina Christ. Gertr., T. des Schreiners Joh. Fausten. — Am 2. Bernhard, S. des Tagelöhners Joseph Bertram. — Maria Anna Marg., T. des Seilers Clemens Hover. — Stephanie Jos Maria Elis., Tochter des Kaufmannes Pet. Math. Winand Hub. Hansen. — Gertrude Maria Aug. Agnes Hub., T. des Restaurateurs Aug. Streffing. — Christina Cäc. Hub., T. des Tagelöhners Math. Schumacher. — Am 3. Joh. Math., S. des Ackerers Jos. Tilmes. — Am 4. Heinr. Leonard, S. des Schuhmachers Heinrich Gerbert. — Wilh. Heinr. Hub. Carl Joseph, S. des Schuhmachers Carl Joseph Walge. — Am 5. Peter Paul Joseph Hubert, Sohn des Hauptsteueramts-Controlleurs Johann Arntz.

Sterbefälle.

Am 30. Jan. Anna Barbara Dykers, Gattin von Mich. Jos. Glasmacher, 31 J. alt. — Mathias Esser, 7 W. alt. — Hubertina Henr. Elis. Weyer, 21 M. alt. — Am 31. Maria Sibilla Does, Wittwe von Jacob Friedr. Pullen, 74 J. alt. — Am 1. Febr. Gustav Veltmann, ledig, aus Münster, 50 J. alt. — Friedr. Wilh. Genz, 7 M. alt. — Am 2. Maria Catharina Edelbluth, 19 M. alt. — Anna Maria Elis. Fest, Wtwe, von Joh. Jos. Spelter, 67 J. alt. — Am 3. Heinr. Carl Hub. Schimmelpfenning, 7 M. alt. — Ant. Wilh. Beckers, ledig, 36 J. alt. — Am 4. Anton Zaumbrecher, Wtwr. von Anna Maria Wiebels, 75 J. alt. — Michael Winkels, ledig, 22 J. alt. — Am 5. Heinr. Piel, ledig, 42 J. alt.

Heiraths-Verkündigungen.

August Schnell aus Elberf., h. w., u. Gertrud Nix v. h. — Peter Schiesser, wohnh. zu Düsseldorf, früher hier wohnh., u. Gertr. Schwartz aus Gohr, wohnh. zu Düsseldorf. — Friedr. Wilh. Hilverkuß aus Remscheid u. Margar. Josepha Wilh. Fenger von hier. — August Dünwald aus Mettmann, h. w., und Anna Cäcilia Hubertina Gossen von Zons.

Heirathen.

Am 31. Jan.: Philipp Jakob Beyer und Anna Maria Hebben, beide von hier. — Benedict Hubert Cürten aus Neukirchen, hier wohnhaft, und Catharina Axler aus Uedesheim, wohnhaft zu Hamm. — Am 5. Febr.: Winand Franz Anton Reinvtz von hier und Margaretha Hilden aus Worringen, hier wohnhaft.

Mobilar-Verkauf zu Glehn.

Donnerstag den 12. Febr. c., Mittags 12 Uhr, lassen Severin Brender und Kinder in ihrer Wohnung zu Glehn öffentlich auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen:

1 Kuh, 1 Pflug, Eggen 2c., Tische, Stühle, Kisten, Schränke, Ofen und sämmtliches übriges Hausmobilar.

Brandenbergs, Notar.

Dienstag den 17. Februar c., gleich nach dem Holzverkaufe für Frau Wwe Schieffer zu Kleinenbroich im Wirthslocale von Wwe. Remmertz am Eickerende, läßt Frau Wwe. J. P. Weyers noch verkaufen:

6 Nrn. hochstämmige Eichen,
4 „ Kopfstämme,
3 „ hochst. Weiden,

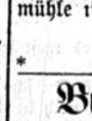
stehend auf dem Kalverbend zu Kleinenbroich, welche Jac. Franken daselbst auf Verlangen näher anweist.

Brandenbergs, Notar.

Kartoffel-Verkauf.

Am Mittwoch den 11. Februar 1874, Morgens 9 Uhr, läßt Herr Wilhelm Hoenigs, in der Behausung des Wirthen Johann Hamacher am Markte zu Neuß, 200 Centner rothe oberländische Kartoffeln bester Qualität durch den Unterzeichneten auf Credit gegen Bürgschaft verkaufen.

Salentin.



Windmühle.

Das vorzüglich gute, complette Werk der Rodenkirchener Windmühle ist zu kaufen von

E. Leybold in Bayenthal bei Köln.

*

Beste engl. Kettenbaumwolle in allen Nummern bei Frd. Hömberg, Grevenbroich,

Ein vollständiges **Schlosser-** und **Schmiedewerkzeug** ist billig zu verkaufen. Bescheid i. d. E. d. Ztg. und in der Annoncen-Agentur Grevenbroich, **Rob. Helfenstein.** *

Tausend Thlr.

sind gegen erste Hypothek sofort zu verleihen.

Die Expedition d. Ztg. sagt wo.

Beim Unterzeichneten sind **sämmtliche Garten-Sämereien** sowie **hochstämmige Obstbäume** zu haben.

Wilh. Klapdor, * Küster zu Heerdt.

Unterzeichnete empfiehlt mehrere Tausend hoch- und niederstämmige Obstbäume, sowie Wald- und Zierpflanzen für Alleen, 2000 Heckenpfähle, 30000 Weißdornpflanzen 2c. zur gefälligen Abnahme.

* **Wwe. Joh. Schillings,** in Grimlinghausen.



Ein neues Haus mit Stallung und Scheune, aus Stein gebaut, mit Garten und Baumgarten ist aus freier Hand zu kaufen bei

Joh. Jak. Schmitz in Hemmerden.

Bei der Ziehung der ersten Classe der **Industrie-Union** sind auf folgende Nummern Gewinne gefallen: 7004, 7013 u. 7015.

P. Deutzen, Capellen.

Geschäfts-Eröffnung und Empfehlung.

Bei herannahender Garten-Saison empfehlen sich die Unterzeichneten zu allen botanischen Arbeiten, als: Anlagen sowie auch Veränderungen von Park- und Garten-Pflanzungen (namenttich in Baum- und Spalierschneiden), Lieferung von feinen Garten-Gewächsen und allen Sorten Blumen.

Gebr. Hönings, Kunst- und Handelsgärtner, Neuß, Krämerstraße Nr. 147.

Ackerbauschule in Cleve.

Beginn des Sommerhalbjahres:

Dienstag den 14. April.

An der Anstalt ertheilen 7 ordentliche und 5 Hülfslehrer den Unterricht. Nähere Auskunft ertheilt Dr. **A. Fürstenberg,** Director.

Den geehrten Herrschaften, Baumeistern, Anstreichermei ern empfehle mich in Holz- u. Marmor-Malerei. Sal. Cohn. Neuß, Hessenth. A 125.

Eine Friseurin empfiehlt sich, Bräute auf's Eleganteste zu schmücken.

Niederstraße 44 C, Hof rechts.

Ein **Bäckergeselle** gesucht, der selbstständig arbeiten kann.

Näheres i, d. E.

Ein erfahrener **Schuhmacher-Gehülfe** findet dauernde Arbeit bei M. Griesen, Wevelinghoven.

Ein starker **Braubursche** (kath.) gesucht von Pet. Jos. Schmitz in Hemmerden.

Ein starker Knabe wird in die Lehre gesucht von

F. Mehlem, * Anstreichermeister in Jüchen.

Ein starker Knabe für's Schlosserhandwerk in die Lehre gesucht. Bescheid i. d. E. d. Ztg. und bei der Annoncen-Agentur Grevenbroich, **Rob. Helfenstein.** *

Für eine Buchhandlung wird ein **junger Mann** (kath.), mit guter Gymnasial- oder Schulbildung, zu Ostern nach auswärts in die Lehre gesucht.

Fr.-Offerte sub S. D. 200 befördert die Exped. [10

Ein **Bäckerlehrling** gesucht von 8] Jos. Lersch in Elfgen.

Ein ordentliches braves **Dienstmädchen,** welches gleich eintreten kann, sucht Stelle.

Näheres: Oberstraße A 76.

Fastnachts-Mützen zu 3 Sgr., **Glace-Handschuhe** zu 10 Sgr. bei Gebr. Hömberg, Markt.

3 lange Karren, 2 Pflüge und **1 Hornsby-Mähmaschine** zu verkaufen. Näheres bei

Theodor Giesen in Neuß und auf dem Norferhofe.

Frische Leimkuchen, sowie fortwährend **frisches Leinmehl.** 9] Paul Kallen.

Kalkbrennerei.

Mit dem heutigen Tage wieder tägl. frisch gebrannter Kalk zu haben.

Heerdterbusch bei Neuß, 6. Febr.

1] **N. Deiß.**

Städt. Kaufhaussaal Neuß.

Bei Gelegenheit einer israelitischen Hochzeit am Mittwoch den 11. Febr.

Ball,

wozu im Auftrage der Familie höflichst einlade. **F. Sommer.**

Fastnachts-Sonntag den 15., Montag den 16. Febr. findet beim Unterzeichneten

BALL

statt. Entrée à Person 5 Sgr., wozu freundlichst einladet *

Wevelinghoven. J. J. Hoppen.

Fastnachts-Montag

Ball

bei L. Drossert in Garzweiler. *



Mer hant öm fonge.

Mittwoch den 11. **musikalische närrische**

Sitzung

im Vereinslokal zu Holzbüttgen.

Von der Niederstraße bis zum Zollthor ist Donnerstag den 5. Febr., Morgens früh, von einem Fuhrmann ein Rock verloren worden.

Wiederbringer eine Belohnung in der Expd. d. Z. *

Auf dem Wege von Neuß bis Trockenpütz ist ein Stab Rundeisen verloren gegangen. Der redliche Finder möge denselben bei **Jacob Bremer** in Hemmerden oder bei **Wilh. Josten** in Neuß gegen eine Belohnung abgeben.

1 Ackerpferd, 2 Schlagkarren mit eisernen Achsen und breiten Rädern, 2 lange Karren, 1 hölzerne Achse, 1 Wagengeschirr, 1 Reitsattel, 1 Walze, 2 Pflüge, 4 Eggen, 1 Rübenmühle, 1 Häckselmaschine u. 1 Dreschtuch zu kaufen.

Näheres zu erfahren Markt A 162.

Einen **Bäckerlehrling** sucht **C. Bongartz,** Grimlinghausen.

Abgang der Eisenbahnzüge

Rheinische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Cöln: 7,20. 8,5*. 10,20. 11,55. 1,50. 4,—. 6,25. 8,35.
Von Norf nach Cöln: 7,29. 10,29. 12,4. 6,34. 8,45.
Von Dormagen n. Cöln: 7,42. 10,42. 12,17. 2,8*. 4,20. 6,47. 8,59.
Von Longerich nach Cöln: 8,1. 11,1. 12,36. 7,6. 9,20.
Crefeld: 8,5. 10,—. 12,50. 2,30*. 3,45. 6,35. 9,10. 11,10*.
Cleve u. Amsterdam: 8,5. 10,—. 2,30*. 3,45. 6,35.
Essen: 8,5. 10,—. 2,30*. 6,35. 9,10.
Venlo: 8,5*. 10,—. 2,30*. 3,45. 6,35.
Düren: 6,28. 8,35. 11,—. 2,30. 7,25.
Von Capellen-Wevelinghoven n. Düren: 6,43. 8,51. 11,16. 2,46. 7,40.
Von Grevenbroich nach Düren: 6,51. 9,—. 11,25. 2,55. 7,47.
Von Harff nach Düren: 7,2. 9,13. 11,38. 3,8. 7,58.
Von Bedburg n. Düren: 7,11. 9,22. 11,17. 3,17. 8,5.
Von Elsdorf n. Düren: 7,23. 9,33. 11,58. 3,28. 8,15.

Nach Neuß von:

Cöln: 7,—. 9,15. 11,43. 1,45* 2,45. 5,40. 8,—. 10,25*.
Longerich: 7,15. 11,59. 3,—. 8,15.
Worringen: 7,25. 12,9. 3,10. 6,—. 8,25.
Dormagen: 7,34. 9,38. 12,18. 3,19. 6,9. 8,34. 10,48*.
Norf: 7,47. 12,31. 3,32. 6,22. 8,47.
Crefeld: 6,40. 7,33*. 9,50. 11,20. 1,25*. 3,30. 5,55. 7,40. 8,—.
Osterath: 6,53. 7,45*. 10,3. 11,33. 1,35*. 3,41. 6,8. 8,13.
Amsterdam: 8,20. 11,20.
Essen: 6,27. 8,45. 12,18. 4,42. 6,52
Venlo: 6,4. 9,39. 12,9*. 4,19. 6,44.
Cleve: 5,45. 8,5. 12,—*. 4,10. 6,15.
Düren: 6,5. 8,30. 10,30. 1,50. 6,10.
Elsdorf 6,25. 8,53. 10,53. 2,11. 6,32.
Bedburg 6,34. 9,4. 11,4. 2,20. 6,42.
Harff 6,42. 9,13. 11,13. 2,28. 6,51.
Grevenbroich 6,52. 9,26. 11,24. 2,39. 7,3.
Kapellen-Wevelinghoven 7,1. 9,35. 11,33. 2,47. 7,11.

* bedeutet Schnellzug.

Bergisch-Märkische Eisenbahn.

Von Neuß nach:

Düsseldorf: 6,42. 7,18. 8,—. 8,54 9,40. 10,20. 11,50. 1,55. 3,37 6,25. 6,35. 7,55. 8,10. 9,39 11,49.
Obercassel: 6,35. 8,58. 12,—. 4,5 8,35.
Aachen: 6,25. 8,5. 8,32. 10,39. 12,45 bis Gladbach. 2,30. 5,31. 5,31. 9,12. 7,13 u. 10,13 nur bis Gladbach.
Von Büttgen nach Gladbach-Aachen: 6,35. 12,55 nur bis Gladb. 9,22.
Von Kleinenbroich n. Gladbach-Aachen: 6,43. 1,3 n. b. Gldb. 2,42. 5,43. 7,27 n. b. Gladbach. 9,30.
Von Corschenbroich n. Gladbach-Aachen 6,50. 1,10 n. b. Gladbach. 9,37.
Von Gladbach n. Aachen: 7,5. 8,54. 9,5. 11,10. 3,9. 3,9. 6,—. 8,54. 9,48
Von Gladbach n. Venlo: 8,32. 11,5. 3,6. 6,5. 9,3.

Nach Neuß von:

Düsseldorf: 6,8. 7,38. 7,48. 8,21. 10,—. 10,25. 11,35. 2,10. 3,30. 5,16. 7,—. 8,—. 8,19. 8,50. 9,55.
Obercassel: 6,55. 9,20. 12,25. 5,—. 8,55.
Aachen: 5,30. 7,10. 9,5. 1,5. 3,50. 6,15. 7,5. 10,21.
Gladbach: 6,5. 7,30. 8,35. 11,12. 1,23. 3,12. 5,47. 7,36. 7,50. 9,5. 11,29.
Corschenbroich: 6,14. 11,21. 3,22 5,56. 9,14.
Kleinenbroich: 6,21. 7,42. 11,28. 3,29. 6,3 9,21.